

Big Bear is watching.

Von CarterBrooks

Inhaltsverzeichnis

Prolog:	2
Kapitel 1: Ein Monster war geboren.	3
Kapitel 2: Mr Monster bewegt sich - Bärs erste Schritte	5
Kapitel 3: Entdeckung. Bär lebt!	7

Prolog:

In einer Schule, einer Schule, die die Abgrenzung von allem normalen, menschlichen Wesen verlangte, lebte mal ein Bär.

Genau gesagt, ein Teddybär.

Es war kein Teddybär im normalen Sinne, denn nichts war hier so wirklich normal.

Ein lebendiger Teddybär, er konnte jedoch nicht reden. Es war ziemlich sinnlos, dass er lebendig war, wenn er sich schon nicht ausdrücken konnte. Das machte den Bär von Zeit zu Zeit wütend. Nur ab und zu. Öfter als ab und zu.

Sagen wir gleich, stetig.

Dieser Bär nun, hatte also keinen Einfluss auf jegliches Geschehen. Denn er konnte ja nicht reden.

Vielleicht hatte er ja doch Einfluss. Eins war sicher.

Irgendwann würde sein großer Tag kommen. Ganz bestimmt.

Doch solange er nichts tun kann, gilt eins.

Big Bear is watching.

Kapitel 1: Ein Monster war geboren.

Auch wenn es unmöglich scheint, obwohl ja bekanntlich nichts unmöglich ist, können wir nun in den Kopf des Bären reinschauen.

Es ist überraschend, welche Windungen sich dort ergeben. Nein, keine Gehirnwindungen.

Sondern eher Knollen aus Watte, Rückstände von Tagen, an denen Bär nass geworden war.

Wieso wir in den Kopf des Bären schauen können? Sagen wir so, wir sind Beobachter. Und gerade hatte ein Schüler eine ziemlich unförmige Puppe erschaffen.

Ein Kamel? Ein Hund? Vielleicht ja ein Brot.

Nein, es war ein Bär, welcher von diesem ungeschickten Schüler erstellt worden war.

Ein weicher, fluschiger Bär. Flutschiger Bär. Nein, doch nicht.

Es war nicht gerade überraschend, aber dieser Bär hatte zur Zeit seiner Geburt (Donnerstag Abends, Acht Uhr am Abend, kurz vor den Nachrichten) keine Augen.

Sie fehlten, oder besser gesagt, sie mussten noch angebracht werden. Doch das Stopfen dauert lange.

Bär wurde nicht heute erstellt.

Er war seit einigen Tagen in Arbeit, denn dieser untätige Erschaffer, namens Kaname, hatte oftmals Besseres zu tun. Sich von seinen Freunden entführen zu lassen und Festlichkeiten zu genießen.

Die Arbeit, oder auch Bär, blieben dabei liegen.

Auch mal im Regen. Daher, die Knollen.

Die Augen fehlten also. Es war nun schon viertel nach Acht. Kaname wollte pünktlich den Film schauen. Im Krankenhaus gab es wenig erfreuliche Sachen, eine davon, war Filme anschauen mit den Betreuerinnen. Denn die Betreuerinnen lockten sich gegenseitig die interessantesten Kommentare (meist aus ihrem Privatleben) auseinander raus. Meist, unbeabsichtigt. Es passierte oft über Rache, wenn die Personen im kleinen, schwarzen Kasten nicht handelten.

Zum Aufregen war das!

Für die Betreuerinnen, auf jeden Fall. Kaname störte das weniger, denn Kaname war ziemlich gelassen in Hinsicht Fernsehen. Er konnte nicht steuern, was diese Menschen dort taten, aber das kümmerte ihn nicht. Er hatte Puppen, um die er sich kümmern musste. Oder sollte.

Denn wie erwähnt, es gab doch manchmal besseres.

Die Uhr tickte, Kaname tippelte nervös mit dem nackten Fuß auf dem Boden, sodass es sich wie ein Klatschen anhörte. Wie ein nasser Fisch auf dem Trockenen.

Kaname war ein Kind, ein Jugendlicher, den man Alice nannte. Ein Alice war eine Gabe, von Gummiarmen bis Ohnmächtigfurzen war alles dabei.

Ein Alice war aber auch die Person, die solch ein Alice trug.

Kaname war in der Lage, jegliche Stoffpuppen zu erschaffen. Und sobald der letzte Stich getan war, so erwachte die Puppe zum Leben.

Kaname packte somit ein Stückchen Leben in jede dieser Puppen, doch das würde er erst später herausfinden. Ebenso wie die Tatsache, dass er ein Erschaffer war. Ein Puppenschaffer.

Die Uhr schlug viertel nach. Jetzt war es aber wirklich Zeit!

In Windeseile nähte Kaname das zweite Auge daran. Ihm fiel jedoch nicht auf, dass

beide Augen schief saßen.

Der Bär schaute böse.

Der Bär konnte jedoch keinerlei Mimik ausführen. Er würde noch vielen Kinder das Grauen bringen. Und da der Bär keine Miene verziehen konnte, würde er immer wütend schauen. Für immer.

Er würde so grantig werden, wie er aussah. Denn niemals Lächeln machte auch den fröhlichsten kleinen Stoffbären nicht froh.

All das konnte Kaname nicht vorraussehen, als er den Teddybären so unvollendet (ja! Der Mund fehlte!) auf sein Bett schmiss. Innerlich hatte Kaname doch schon jetzt mit ihm abgeschlossen.

Es erweckte den Bären zum Leben.

Diesen unvollendeten, wütendschauenden, Knollen im Kopf habenden kleinen Bären.

Er würde Kaname lieben, denn Kaname war sein Erschaffer.

Und den Rest der Kinder?

Tiefster Hass.

Wirklich.

Kapitel 2: Mr Monster bewegt sich - Bärs erste Schritte

Kaname kam nicht zurück ins Zimmer.

Kaname schlief in dem Sessel ein, in dem er noch ein, zwei Stunden bevor Fernseh'n geschaut hatte.

Oder eher den Gesprächen der Damen gelauscht hatte.

Der Erschaffer der lebenden Kuscheltiere war eben zu schwach, abends noch ins Bett zu gehen, so hatte man ihn einfach dort schlafen lassen, eine notdürftige Decke noch über ihn geworfen.

Während er schlief sah er aus wie ein Engel. Seine blonden Haare fielen nach und nach über sein Gesicht, je mehr er zwischen den zwei braunen Kissen versank, letztendlich war sein Gesicht bis auf eine, zwischen blonden Locken herausragende Nase verschwunden.

Draußen schneite es mittlerweile, leise fielen Schneeflocke für Schneeflocke auf den Boden.

Doch ganz so ruhig, wie es den Anschein hatte, verlief der Abend.....nicht.

Noch bevor die Uhr halb zwölf schlug, stand der kleine Bär auf und rieb sich den Kopf. Gerade war er nur ein Haufen Stoff, notdürftig im Bastelladen erstanden, nun war er schon ein lebender Bär. Ein lebender Stoffbär.

Verwirrt über diese Erkenntnis, fiel Bär auf seinen plüschigen Hintern, sah sich weiter in diesem fremden Zimmer um.

Er wusste nur drei Dinge.

1.Sein Vater war ein kranker, 13-jähriger Junge, der hier im Krankenhaus lebte.

2.Seine Nase war kalt und glänzend, draußen fiel Wolle vom Himmel.

3.Er hatte keine Daumen.

Mit diesem Wissen wagte er nun, aufzustehen und ein paar Schritte zu laufen.

Ein Wunder - er hatte auch keine Zehen.

Warum Bär wusste, was Daumen, was Zehen und was Wolle war, konnte er sich selbst nicht erklären.

Er nahm an, mithilfe seines Vaters und der Kraft, einen einfachen Stoffbären das Leben zu schenken, hatte er gleichzeitig ein wenig Wissen in Bär's Innere gepflanzt.

Vielleicht lag er nun aber auch ganz und gar falsch und er wusste diese Dinge, weil ein kleiner, neugeborener Stoffbär diese Dinge wissen *musste*.

Wackelig, auf den weichen Beinen, lief er auf der Tischkante entlang. Eine unvernähte Naht hing an seinem Po und er musste sich kratzen.

Denn das fing wirklich böse an zu jucken.

Das nächste Problem (nächstliegende Problem, da seine Beine ja ebenfalls ein großes Hindernis waren) bestand darin, von diesem Tisch runterzukommen.

Bär schaute in die Tiefe, schwankte.

Kein schöner Anblick.

Seine Knopfaugen rissen weit auf, als er die Entfernung abschätzte. Das heißt, seine Knopfaugen *wären* weit aufgerissen - wenn es keine Knopfaugen gewesen wären.

Bär traute sich kaum, ein zweites Mal hinunter zusehen. Also legte er eine Tatze auf seine Knopfaugen und beugte sein Gesicht nach vorne.

Nun hätte er zwischen seinen Fingern hindurchgelinst. Doch er hatte keine Finger.

Gefährlich schwankte er weiter. Gefährlich genug, denn er fiel herunter.

Was ihn hielt, war der Hintern-Faden, welcher an einem Nagel, den Kaname vor zwei Jahren in den Tisch gehauen hatte, da das Tischbein sehr locker gewesen war, hängen blieb.

Noch einmal Glück gehabt. Obwohl nicht genau zu sagen war, welche Verletzungen denn hätten auftreten können, bei einem Sturz aus einem Meter.

Besser gesagt, welche Verletzungen bei einem Stoffbär.

Mr Bär rappelte sich auf, so schnell es ging. Also in einer ziemlich langsamen Geschwindigkeit. Verständlich, denn Mr Bär hatte keine Gelenke, die einfach hin und her rutschen konnten. Woher er überhaupt die Stärke nahm? Das wusste man einfach nicht. Denn Mr Bär war nach allem immer noch ein Teddy. Und Muskeln gab es in seiner flauschigen Hülle keine.

Mit mäßiger Geschwindigkeit lief er auf die große weiße Tür zu, zwei Meter neben dieser war ein Waschbecken. Ohne große Gedanken hatte Bär Angst vor diesem Waschbecken. Auch wenn er nicht wusste, welche Gefahren für kleine Teddybären bei solch einem Gegenstand lauerten, Instinktiv wusste er, er musste sich in Acht nehmen. Aber das galt auch für die Welt, hinter der Tür.

Die Tür, die Bär sogleich öffnen würde.

Sofern er nicht Stoffarme hätte. Ohne Daumen.

Kapitel 3: Entdeckung. Bär lebt!

So vieles war ein Problem für Bär. Er lebte ja nun in einer neuen Welt.

Die Zeiten, wo er ein Stück Stoff, Watte und Nähfaden war, waren ja nun vorbei.

Bär konnte sich bei bestem Willen nicht erinnern, ob er schon damals ein Bewusstsein hatte.

Wenn ja, wäre ein Faden zum Denken fähig? Wäre dieser Faden traurig, wenn man ein Stück von ihm abreißen würde?

Oder täte es ihm gar weh?

Doch das alles beschäftigte Bär nicht. Nicht im Moment, jedenfalls.

Er war gerade hochkonzentriert dabei gewesen, seine kurzen Beinchen zu überreden, ihn höher springen zu lassen. Doch nichts funktionierte.

Das Resultat lies nicht lange auf sich warten. Er wurde von der Tür weggeschleudert, als er gerade dabei war, den nicht sehr schön vernähten Hintern-Faden abzureißen.

Bär flog nicht weit, denn nach allem war er nicht aus Luft gebastelt.

Er kullerte ein wenig von der Tür weg, quiekte auf, als sein Arm unter der Tür stecken blieb.

Das heißt, er wollte aufquieken. Doch kein Laut wanderte über seine nicht vorhandenen Lippen.

Die Tür war nun offen. Die Nachtschwester blickte hinein.

Freiheit! Bär rannte los, so schnell es ihm seine kurzen, weichen Beinchen erlaubten. Und knallte prompt auf den glatten Flurboden.

Die Nachtschwester schaute dem rennenden Teddybären verwirrt nach. Es war nicht ihre Art, nachzufragen, nachdem, was sie sah.

Sie schob es auf das Bier zu viel am Abend. Und schloss wieder die Tür.

Nach Kaname wollte sie gucken, hatte einen rennenden Teddybären gesehen und auf ihren Alkoholkonsum geschoben. Nun ging sie wieder.

Ein weiteres Mal wurden Bär Schmerzen zugefügt. Denn die alkoholisierte Nachtschwester hielt ihn konstant für ein Hirngespinnst. Und damit auch für nicht existent.

Sie lief einfach über ihn drüber.

Das alles dürfte einem Teddybären nicht weh tun. Einem nicht lebenden Teddybäre, wohl gemerkt.

Bär aber interessierte das schon gar nicht mehr. Die Schmerzen verschwanden, sobald die Watte wieder gerecht in allen Körperpartien verteilt war.

Er lief los. Es war Bär's Freiheit.

Obwohl niemand einen Teddybären in Gefangenschaft halten würde. Und vor allem nicht einen sich bewegendenden Teddybären, nicht wahr?

Verletzt blieb nur das Herz. Das kleine, wattige Herz in Bär's Körper (oder auch ein Knollen, da Bär ja öfters unvollkommen im Regen gelassen wurde).

Es schmerzte, es schmerzte ihn sehr.

Denn Teddybären konnten keine Gefühle entwickeln. Außer diesem einen.

Man könnte banal auch sagen, sein Ego war extrem angekratzt.

Bär wurde nicht gekuschelt, man lief über Bär, man beachtete ihn nicht.

Seinen Erschaffer kümmerte es einen Dreck, ob er alleine in dem Krankenzimmer war.

Und so lief er los. Er lief los, denn er würde es allen zeigen. Dieser kleine Teddybär, ja, „Bär?“, verwundert blieb der gerufene stehen und drehte sich um.

„Kaname!“, würde er nun erschrocken sagen. Würde, versteht sich.

Daher blieb Bär stumm, während sein Erschaffer auf ihn zu lief.

„Du läufst Bär!“, meinte dieser verwundert, flüsterte eher. Denn es war nicht gut, mitten in der Nacht, während schon um zehn Uhr Bettruhe war, solche Sätze laut auszusprechen.

Wer weiß, vielleicht würden sie Kaname auch in die geschlossene Anstalt abschieben, wenn er mit seinem selbstgenähten Bären redete.

Bär nickte langsam - und stumm.

„Du läufst Bär!“, flüsterte Kaname aufgeregt, „du läufst und du nickst! Du siehst mich an Bär! Du kannst denken!“

Letzteres schloss Kaname, denn wirklich wusste er es ja nicht.

Bär nickte jedoch wieder.

„Du kannst nicht reden, Bär“, murmelte Kaname überrascht, da sah er auf Bärs Mund. Nein, auf die Stelle, an der Bär's Mund hätte sein sollen.

„Ich weiß warum du nicht reden kannst, Bär“, sagte Kaname, von der Erkenntnis erhellt.

Bär nickte langsam, noch langsamer.

Nicht wegen seinem wattigem Hirn, sondern weil er Angst vor Kaname hatte.

Berechtigt.

Kaname nahm den kleinen Bären hoch und schleuderte ihn herum. Begeistert knuddelte er den kleinen Plüschbären und zerdrückte ihn dabei fast.

Bär würde keuchen und quieken. Doch er konnte sich nicht mitteilen.

Es war zum Verzweifeln, auch wenn Kaname sich nun freute.

Bär würde nun nie wieder so tun können, als ob er ein ganz normaler Teddybär war.

Kaname wusste Bescheid, warum genau Bär nicken und laufen und denken konnte, wusste er nicht. Aber es war ihm auch egal.

Bär würde noch einige Tage so leben, fast ein ganzes Jahr.

Doch dann würde sein kleines Geheimnis nicht nur Kaname bekannt sein.